

Titelthema: Flagge zeigen

„Unsere(?) Fahne flattert uns voran“ Die Schulfahne des Gymnasium Petrinum



Tatsächlich waren Lied und Fahne keine Folklore, sondern ein Bekenntnis: Sie begleiteten militante HJ-Aufmärsche, deren Gleichschaltungswelle sich kaum jemand zu entziehen vermochte.

Schwarz-Rot-Gold, die Fahne der unterdrückten Demokratiebewegung des 19. Jahrhunderts und 1919-1933 der Weimarer Republik,

war ihren radikalen Gegnern verhasst. Der erste Versuch, die Hakenkreuzfahne der Nationalsozialisten am „Türmchen an der Klosterstraßenfront“ zu hissen, wurde vor den Weihnachtsferien 1932 noch von der Schule vereitelt. Selbst als SA-Trupps die NS-Fahne, das „Banner der deutschen Erhebung“ nach den Reichstagswahlen vom 5. März 1933 bereits am Polizeipräsidium und dann am Rathaus hissten, wei-

Titelthema: Flagge zeigen

gerte sich Schulleiter Dr. Wilhelm Hülsen, dies am Petrinum zuzulassen, bis er „der Gewalt“ weichen musste.

Auch bei der folgenden Gleichschaltung der Schule ging es um Symbole von Überzeugungen. Die Wimpel und Abzeichen des katholischen Schülerbundes „Neudeutschland“ (ND) mit Kreuz oder Christusmonogramm wurden verboten. Wer sich nicht beugte, setzte sich dem Druck der HJ-Mitglieder, des neu eingesetzten Schulleiters oder gar der Gestapo aus. Die spektakuläre Einweisung des Oberprimars Ludwig Grindel in das KZ Esterwegen 1935 zeigte als brutale Warnung Wirkung. Doch dauerte es noch bis zum April 1936, bis sich die „Schulgemeinschaft“ unter der großen HJ-Fahne versammeln konnte, weil die Mitgliedsquote von über 90% erreicht worden war. ND-Wimpel und andere Fahnen verschwanden, wurden beschlagnahmt oder konnten versteckt werden – versteckt wie abweichende Meinungen...

Zutage traten sie wieder nach dem militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Zusammenbruch des NS-Regimes und seiner Militärmacht 1945. Nun erlebte die Schule eine ganz andere Art der Auseinandersetzung um die „traditionsreiche Schulfahne“, das Symbol für die wiederentdeckte Identität des Petrinum. Die Kirche, selbst im NS-Regime an den Rand gedrängt und bekämpft, versuchte den Wiederaufbau in den „Pfarrgemeinden als den eigentlichen Urzellen christlich-religiösen Lebens“. Das Petrinum verstand sich aber selbst als Institution ganzheitlicher und damit auch religiöser Bildung. Zu diesem Selbstverständnis gehörte die Wiederbegründung der ND-Schulgruppe und die gemeinsame Teilnahme an der Fronleichnamsprozession von St. Peter - versammelt hinter der Schulfahne. Diese zeigte auf der einen Seite Stadtwappen und Auf-

schrift „Katholisches Gymnasium“. Wollte die Schule also gemeinsam „Flagge“ zeigen, so bestand die Pfarrgeistlichkeit auf dem Primat der jeweils örtlichen „Pfarrgemeinde“. Spannend zu lesen, wie die Schulleitung sich listenreich an den Bischof wandte und ganz unbescheiden das Petrinum als eine der „ersten Schulen des Bistums“ in Erinnerung rief. In einer weitherzigen Interpretation der Geschichte verwies Schulleiter Dr. Sprenger dabei auf die nicht nur „zufällige, oberflächliche Berührung mit Religion“, die das Petrinum „seit über 500 Jahren“ auszeichne. Als Beweismittel führte er u.a. die große Zahl von Theologen an, die hier Abitur gemacht hatten.

Das Petrinum setzte sich durch, versammelte sich bei der nach der NS-Zeit wieder zugelassenen stadtweiten „Peter- und Pauls-Prozession“ hinter der Fahne und führte auch das von der NSDAP verbotene Patronatsfest wieder ein.

War die HJ laut Liedtext martialisch „für Hitler durch Nacht und durch Not“ marschiert, hatte „Ja die Fahne ist mehr als der Tod“ skandiert und hatte damit Tod und Verderben über Europa gebracht, so versammelte sich die Schule nun hinter einem anderen Ideal. Auf der zweiten Seite der Schulfahne, die heute in der Vitrine vor dem Lehrerzimmer sichtbar ist, ist die Gestalt des Hl. Aloysius (1568-91) abgebildet. Der begüterte Grafensohn hatte auf Macht und reiches Erbe verzichtet und war dem Jesuitenorden beigetreten. Sein Einsatz galt den Bedürftigen und Schwerkranken; diese Mitmenschlichkeit führte mit 23 Jahren zum Tod durch die Pest. Als Schutzpatron der Schüler war er ein Gegenbild zum gewalttätigen und rassistischen Sozialdarwinismus der nationalsozialistischen Ideologie, dem „Recht des Stärkeren“.

Georg Möllers